



in dieser Größenordnung nur Flickschusterei, aber keine Sanierung bedeuten könnten.

Da sich bis 1979 keine konkreten Ergebnisse der mehrfachen Besichtigungen und Verhandlungen abzeichneten und wieder eine Gräftemauer eingestürzt war, wandte sich nun der Besitzer im April 1979 persönlich an den Ministerpräsidenten Dr. Albrecht, der die Gründung eines Fonds zur Restaurierung bedrohter Kunstdenkmäler in Aussicht stellte. — Da aber bis 1980, trotz wiederholter Vorstöße des Besitzers vom Amt für Denkmalpflege kein Konzept für die Zukunft erarbeitet und somit keine Entscheidung getroffen wurde, wollte Herr Meyer das Dach und einige Bereiche der Außenanlage aus eigenen Mitteln, jedoch ohne Auflage und gesetzliche Vorschriften reparieren, bzw. so gestalten, daß in Zukunft nur geringere Unterhaltungskosten entstehen würden (zeitgemäße Dachbedeckung, teilweise Anfüllung der Grachten). Die Bausubstanz wäre erhalten geblieben und es hätte die Möglichkeit bestanden, die Anlage jederzeit wieder in den Originalzustand zurückzuführen. Ohne eine Alternative anzubieten wurde dieser Vorschlag vom Amt für Denkmalpflege abgelehnt. — Hier wird die Widersinnigkeit des Denkmalschutzgesetzes in seiner konsequenten Handhabung deutlich. In dieser Auslegung besagt es: Wiederherstellung des Originalzustandes oder Verfall, — Zwischenlösungen sind nicht vorgesehen!

Inzwischen weigerte sich der Dachdecker das Dach zu betreten. In dieser ausgewogenen Situation entschloß sich Herr Meyer zum Verkauf. 1981 standen Verhandlungen mit der Bhagwan-Sekte kurz vor dem Abschluß — Landkreis und Kirche waren in großer Sorge und der Kreis Hameln-Pyrmont zeigte sich, auf Anregung Minister Dr. Cassens anlässlich seines Besuches in Schwöbber, bereit, nun seinerseits das Schloß zu erwerben. Nach anfänglich positivem Verlauf der Verhandlungen sagte Herr Meyer der Sekte ab — um nach ca. einem Jahr zu hören, daß der Landkreis den Ankauf wegen „Nichtfinanzierbarkeit“ ablehnt. Das Land Niedersachsen hatte auch hier jede Hilfe verweigert.

Die Familie Meyer zieht nun die Konsequenz aus dieser unbegreiflichen Gleichgültigkeit und Interessenlosigkeit des Landes Niedersachsen einer ihrer schönsten und kulturhistorisch wertvollsten Anlagen gegenüber und zieht aus dem Schloß aus. Ihre Bemühungen, Schloß Schwöbber zu verkaufen und dadurch erhalten zu wissen, werden jedoch weitergehen.

Dr. Eduard Meyer

14. BURGENSEMINAR AUF DER MARKSBURG

In der traditionellen Woche nach Ostern fanden sich die Burgenfreunde zum vierzehnten Male zu dem seit 1970 stattfindenden alljährlichen Burgenseminar auf der Marksburg zusammen. Wie immer standen die Vorträge und Studienfahrten des einwöchigen Treffens wieder unter einem Generalthema, das in diesem Jahre mit „Erscheinungsformen abendländischer und orientalischer Burgen im Mittelalter“ bewußt über den deutschsprachigen Raum hinausgriff und die Aufmerksamkeit insbesondere auch auf den Burgenbau in England, Frankreich, Südtalien und der Türkei richtete, ja auch die Kremlanlagen Osteuropas und Anlagen in Israel und Georgien einschloß. Von den heimatlichen Burgen wurden erstmals in diesen Seminaren, die bis 1980 mit Schloß Dhaun an der Nahe und seitdem auf der Marksburg ja ihren Sitz im Mittelgebirgsraum haben, auch verstärkt die Wasserburgen in einem Vortrag und einer ganztägigen Exkursion berücksichtigt.

Nach einer Einführung in das Seminarthema durch Dr. Bernd Brinken, Kirn, dem wieder Organisation und Leitung des Seminars oblagen, bedauerte in einem Grußwort der Präsident der Deutschen Burgenvereinigung Hannibal von Lüttichau-Bärenstein, daß dieses Mal die Teilnehmerzahl geringer war als im Vorjahr. Es sei leider immer noch nicht ausreichend bekannt, daß diese Burgenseminare der Deutschen Burgenvereinigung für alle Burgenfreunde und damit natürlich gerade auch alle Mitglieder offenständen. Er drückte die Hoffnung aus, daß auch über diejenigen hinaus, die z. T. schon mehr als ein Jahrzehnt lang regelmäßig an diesen Seminaren teilnehmen, verstärkt weitere Burgeninteressierte diese einmalige Gelegenheit wahrnehmen, sich jeweils eine Woche lang intensiv mit einem ausgewählten Thema der Burgenkunde zu beschäftigen.

Das erste Referat hielt anschließend Dr. Bernd Brinken über „Die Randhausburgen, insbesondere im deutschen Sprachraum“. Anhand zahlreicher Lichtbilder, die dem Thema entsprechend auch in größerer Zahl Grundrisse wiedergaben, zeigte er, von den noch kaum befestigten Karolingerpfalzen sowie den gleichzeitigen Anlagen im germanischen Raum außerhalb des Frankenreiches ausgehend, die Entwicklung auf, die im Gegensatz zu Frankreich und England in Mitteleuropa insbesondere zu dem Burgentyp führte, bei dem sich die Wohn- und Wirtschaftsgebäude um einen oder mehrere Höfe herum an den Wehrmauern entlang gruppieren. Für die Grundrißgestalt sind hierbei oft die topographischen Voraussetzungen der entscheidende Faktor, so daß für diese Anlagen alle Versuche, sie in typologische Schemata zu pressen, schon vom Ansatz her verfehlt sind.

Dem Themenbereich „Wasserburg“ widmete sich Dr. Harald Herzog, Bürvenich, am Beispiel einer bestimmten Landschaft in seinem Referat „Vom Wehrbau zum Kunstwerk — die Entwicklung der rheinischen Wasserburg“. In der Vorbereitung der für den nächsten Tag vorgesehenen, ebenfalls von Dr. Herzog geleiteten Exkursion wählte der Referent seine Anschauungsobjekte schwerpunktmäßig aus dem Bonner Raum, der sich trotz seiner räumlichen Begrenztheit als völlig ausreichend erwies, um bereits anhand der dortigen Anlagen die Entwicklungsgeschichte der Wasserburg darzustellen. Sie erstreckte sich über einen viel längeren Zeitraum als diejenige der Höhenburgen, da einerseits die dichtere Besiedlung der fruchtbaren Niederungen dort auch früher Sicherheitsbedürfnisse entstehen ließ und andererseits die Wasserburgen auch über das Mittelalter hinaus in vielen Fällen bis heute in Benutzung blieben, wobei sich zahlreiche Anlagen vom reinen Zweckbau zum kunstvollen Schloß wandelten.

Den Nachmittag dieses zweiten Tages des Burgenseminars leitete Dr. Wilhelm Avenarius mit einer Führung durch die Marksburg ein, wobei er insbesondere die inzwischen vorgenommenen Veränderungen im Ausstellungsbereich vorstellte.

Professor Dr. Cord Meckeser, Hannover, sprach anschließend über „Zentralburgenanlagen unter besonderer Berücksichtigung der Keeps und Donjons in England und Frankreich“. Von der Burg Rathsamhausen, dem älteren der sogenannten Ottrotter Schlösser im Elsaß, und dem bekannten Husterknupp als Beispiel der Mottenanlagen sowie den Darstellungen solcher Motten auf dem Wandteppich von Bayeux ausgehend, stellte er die Entwicklung in England und Frankreich dar. Neben den klassischen Keeps und Donjons von Loches, Dourdan, Coucy, Dover und dem White Tower in London kamen auch Sonderentwicklungen wie die Shell Keeps am Beispiel des Restormel Castle, einer runden Turmburg-

anlage mit offenem Innenhof, oder La Roche Guyon an der Seine zu Sprache, wo sich der Donjon zum Bergfried zurückentwickelte. Am Beispiel des Dover Castle wies der Referent auf die bewußt angelegte Labyrinthfunktion in diesem mächtigen Keep hin.

Wie bereits seit mehr als zehn Jahren klang dieser zweite Tag mit dem *Geselligen Abend* aus, in dessen Mittelpunkt wieder das traditionelle *Burgenquiz* stand, das den Teilnehmern erneut Gelegenheit gab, im nicht ganz ernst gemeinten Wettkampf ihr burgenkundliches Wissen zu prüfen und mit dem Erwerb der wieder reichlich ausgesetzten Preise meistens in gedruckter Form zu seiner Erweiterung beizutragen.

Der dritte Seminartag war von der bereits erwähnten Exkursion zu „Wasserburgen im Bonner Raum“ erfüllt. Dr. Harald Herzog führte zu den Burgen bzw. Schlössern Münchhausen, Adendorf, Gudenu, Zievel, Satzvey und Heimerzheim sowie zur Hardtburg, wobei er es auch ermöglichen konnte, bei einigen der Öffentlichkeit nicht zugänglichen Anlagen Innenräume oder den Park mit in die Besichtigung einzubeziehen. Sowohl die architektonische Qualität und der Erhaltungs- oder besser Pflegezustand wie insbesondere auch die außerordentliche Dichte der Anlagen auf kleinem Raum beeindruckten in einer Landschaft, mit der man sonst gemeinhin die Vorstellung eines suburbanen Vorlandes der Regierungshauptstadt verbindet.

Wieder auf der Marksburg eröffnete Dr. Dankwart Leistikow, Dormagen, den folgenden Tag mit einem Vortrag über „Burgen mit Kastellgrundriß im Mittelmeerraum“. Den Ausgangspunkt für die Erläuterung des Typus bildete das Beispiel der römischen Saalburg im Taunus. Mit dem Unterscheidungskriterium, daß der Kastelltyp nicht wie die Randhausburg der Natur folge, sondern ein regelmäßiges Viereck in sie hineinsetze, untersuchte er dann zunächst den Bestand im deutschen Sprachraum sowie die Deutschordensburgen, die vielfach Kastellgrundrisse aufwiesen. Im Mittelmeerraum bildeten sowohl antike und byzantinische Kastellbauten wie auch die Wüstenschlösser der Omayyaden aus dem 8. Jahrhundert (wie etwa Mschatta im heutigen Jordanien) Vorläufer der mittelalterlichen Anlagen. Der Referent stellte dann besonders eindrucksvolle Kastellanlagen aus Süditalien und Sizilien und dem Heiligen Land vor.

Ebenfalls in den Mittelmeerraum führte Professor Dr. Hartmut Hofrichter, Kaiserslautern, mit seinem Referat über „Burgen der Kreuzritterzeit im Südosten der Türkei“. Seine Ausführungen ließen sehr schnell deutlich werden, wie falsch es ist, wenn in der deutschen Literatur im allgemeinen von „Kreuzritterburgen“ gesprochen wird, handelt es bei den damit bezeichneten Anlagen doch durchweg um Burgen mit einer sehr komplexen Baugeschichte, zu der verschiedenste Völker und Kulturkreise wie Byzantiner, Araber, Kreuzfahrer, Armenier, Genueser und Türken beigetragen haben. Besonderes Interesse fand dieser Vortrag, dessen Anschaulichkeit wie bei den anderen Referaten durch hervorragende Lichtbilder unterstützt wurde, nicht zuletzt dadurch, daß der Referent mit seinen Studenten selber in mehreren Kampagnen die Burgen im Südosten der Türkei untersucht hat.

Die zweite ganztägige Exkursion führte im Anschluß an diejenige des vorjährigen Burgenseminars zu „Burgen und Schlössern im Bereich der mittleren Labn“. Dr. Bernd Brinken führte zunächst nach Runkel, Weilburg und dem wenig bekannten Freienfels im Weiltal, einer gut erhaltenen, aber dabei wenig angetasteten Anlage über rechteckigem Grundriß. Nach der historisierenden Burg Braunfels und den beiden Gipfelburgen Vetzberg und Gleiberg endete die Exkursion bei der mit großem Einfühlungsvermögen mit viel privatem Engagement vor dem unmittelbar bevorstehenden Zusammenbruch geretteten Burg Greifenstein.

In den osteuropäischen Bereich und darüber hinaus wandte sich Dr. Bernd Brinken schließlich im letzten Referat des Seminars unter dem Thema „Kirche und weltliche Herrschaft vereint — Kremplanlagen in Rußland, der Hradschin über Prag, der Wawel in Krakau“. Weniger wohl fortifikatorische Gründe als vielmehr eine grundsätzlich andere Beziehung zwischen Kirche und Staat als im mittel- und westeuropäischen Herrschaftsdualismus hätten hier zu gänzlich anderen, integrierten Anlagen geführt, die zudem teilweise bis heute wie der Kreml in Moskau und der Hradschin über Prag die Mittelpunkte ihrer Staaten geblieben seien. Die Diskussion über die Entstehung dieser befestigten herrschaftlichen Kernstädte könne noch keineswegs als abgeschlossen gelten, neben antiken und byzantinischen Vorbildern verwies der Referent auch

auf ebenfalls integrierte Anlagen im germanischen Bereich wie Old-Sarum, die Vorgängerin der heutigen Bischofsstadt Salisbury in England, aber auch Anlagen in Georgien, in denen ebenfalls König und Bischof nebeneinander residierten.

Im Abschlußgespräch des Seminars wurden neben einer Zusammenfassung der Ergebnisse auch Anregungen für die weiteren Burgenseminare gegeben. Im 15. *Burgenseminar*, das wieder in der traditionellen Woche nach Ostern vom 24. bis 29. April 1984 auf der Marksburg stattfinden wird, werden die *Baugruppen mittelalterlicher Burgen wie Türme, Mauern, Toranlagen, Wohnbauten, Brunnen, Zisternen, Küchen, Abortanlagen, Schmieden, Mühlen usw.* in ihrer vielfältigen Ausformung und Entwicklung behandelt werden. Die beiden ganztägigen *Studienfahrten* werden zu *Burgen in der Eifel*, u. a. Wernerseck, Virneburg, Olbrück, Kreuzberg, Are und Landskron, sowie im *Taunus*, u. a. Idstein, Eppstein, Königstein, Falkenstein, Kronberg, Oberreifenberg und Altwielnau, führen. Das Seminar ist für alle Burgenfreunde offen. Voranmeldungen können bereits jetzt an die Deutsche Burgenvereinigung e. V., Marksburg, 5423 Braubach/Rhein, Telefon 0 26 27 - 2 06, gerichtet werden, wo auch das etwa Januar 1984 erscheinende detaillierte Programm angefordert werden kann. Der Teilnahmebeitrag einschließlich Vollpension und Studienfahrten beträgt DM 380, für Schüler, Studenten usw. DM 250.

Dr. Bernd Brinken, Kirn

TAPETENMUSEUM RIXHEIM

Das Barockschloß Rixheim wurde — als Einflügelbau mit Mittelrisalit — 1735—1745 durch G. G. Bagnato, den Baumeister des Deutschen Ritterordens, neu erbaut. Als Commende (heute Commanderie) war es bis zur französischen Revolution Sitz des Ordenskommurs. Es ist der Sitz der Tapetendruckfirma Manufaktur Zuber.

Seit September 1983 beherbergt es das Tapetenmuseum, eine Sammlung von Weltrang. Es wurde — noch nicht offiziell — soeben eröffnet und besitzt Tausende von Exponaten, im Museumsarchiv 100 000 Urkunden, Muster und andere z. T. seltene Dokumente der Tapetenherstellung aus dem Besitz der Fa. Zuber, weitere Tausende Dokumente des Stoffdrucks aus Schenkungen und Stiftungen. Die Exponate werden in alle 6 Monate wechselnden, thematisch orientierten Ausstellungen, z. Zt. „19. Jahrhundert“, vorgeführt.

Das unweit von Mülhausen/Haut Rhin gelegene Museum ist jeden Tag außer Dienstag von 10—12 und 14—18 Uhr geöffnet.

Quelle: U. a. Badische Zeitung v. 24./25. 9. 83, Nr. 221, S. 8.

Dr. Karl-Bernhard Knappe

BUCHBESPRECHUNGEN

Thomas Biller

Der „Lynarplan“ und die Entstehung der Zitadelle Spandau im 16. Jahrhundert

Mit einem Beitrag von Hartwig Neumann:

Rochus Guerini Graf von Linar (1525—1596), Zivil- und Militär-Ingenieur, Architekt und Offizier, Bemerkungen zum Forschungsstand. Unter Mitwirkung von Barbara Nowak und Andreas Kalesse.

Berlin 1981 (Historische Grundrisse, Pläne und Ansichten von Spandau, herausgegeben vom Bürgerbeirat Zitadelle Spandau, Beilage zu Blatt 3, Zitadelle Spandau), 115 S., 26 Abb., 1 Plan. Alleinvertrieb Kiepert KG, Hardenbergstraße 4—5, Berlin 12

Die Veröffentlichung erscheint in einer Reihe, in der schwer zugängliche Karten, Pläne und Ansichten zur Stadt- und Festungsgeschichte Spandaus in sauberen Nachdrucken ediert werden (5